

NIKOLAJ KUZANSKIJ. *Sočinenija v dvuch tomach* (= Nikolaus von Kues. Werke in zwei Bänden) T. 1 (Moskva/Moskau 1979) 488 S., T. 2 (M. 1980) 472 S.

Inhaltsangabe zu Bd. 1 in: MFCG 14 (1980) 234f. – Der 2. Band enthält folgende Schriften des NvK: *Apologia doctae ignorantiae* (Apologija učenoga neznanija) – *De visione Dei* (O vidienii Boga) – *De beryllo* (Berill) – *De possess* (O vozmočnosti-bytii) – *De non aliud* (O neinom) – *De ludo globi* I–II (Igra v šar) – *Compendium* (Kompendij) – *De venatione sapientiae* (Ochota za mudrost'ju) – *De apice theoriae* (O verčine sozercanija) – sowie Anmerkungen, Namen- und Sachregister (für beide Bände).

Die sowjetische, wie jede marxistisch-leninistische, Philosophiegeschichtsschreibung ist auf ein Prinzip des Historismus (wie man sagen könnte) verwiesen, das gebietet, das kulturelle, hier näherhin philosophische Erbe der Vergangenheit in seiner Totalität zur Kenntnis und wahr-zu-nehmen.

Der Verpflichtung zur objektiven Kenntnisnahme kommt die hier rezensierte Ausgabe der Werke des NvK (keine Gesamtausgabe) in bestmöglicher Weise nach. 1937 war die letzte russ. Cusanus-Ausgabe erschienen – die jetzt vorliegende bietet dem Leser viele bedeutende Arbeiten des NvK in russ. Übersetzung an; die Auflage von 150 000(!) je Band sorgt dafür, daß nicht nur für Cusanus-Spezialisten, sondern auch für einen als sehr weit gestreut angenommen Interessentenkreis die Beschäftigung mit und Arbeit an NvK möglich wird.

Wer der Behinderungen der objektiven Kenntnisnahme des philosophischen Erbes zur Zeit des Stalinismus auch nur ein wenig eingedenk ist, wird an dieser gegenwärtigen Ausgabe die Größe des Fortschrittes ermessen können. – Wenn alles Erbe ist, so muß es auch dargeboten werden.

Die andere Seite dieses Erbe-Schemas allerdings ist, daß nach Lenin der Marxismus(-Leninismus) der Erbe des *Besten* ist, was die gesamtgesellschaftliche Kultur hervorgebracht hat. Geht man davon aus, daß der Marxismus-Leninismus prinzipiell die Endgestalt der Philosophie ist, so hat er auch die Kriterien der Auswahl eben des Besten aus der Vergangenheit zu liefern, das in die neue marxistisch-leninistisch geprägte Kultur integriert werden, d. h. philosophisch als Vorahnung und „Vermutung“ (dogádka – Bd. I, 28) dialektisch- bzw. historisch-materialistischer Kategorien und Denkansätze, als dessen „rationaler Kern“ (Bd. I, 26, 44) erwähnt werden, Bestand haben und Gegenstand der Forschung werden kann, nicht nur aus historisch-antiquarischem Interesse, sondern als „Impuls“ für gegenwärtige philosophische Bemühungen (Bd. I, 45).

Dieser Auswahl-Prozeß ist kompliziert: Sowjetphilosophen können – wie überall – bei gemeinsamen Grundüberzeugungen doch im einzelnen differieren – , sie können bis an die äußerste Grenze der Interpretationsmöglichkeit von Grundüberzeugungen herankommen, wenn nur die jeweilige parteigemäße, d. h. verbindlich die Auslegung des Marxismus-Leninismus bestimmende Politik den Rahmen für philosophische Aktion erweitert (was wiederum auf die Politik zurückwirken kann) – , sie können aber auch bei Verengung dieses Rahmens erheblich – sogar im marxistisch-leninistisch legitimen Drang zur Objektivität der Kenntnisnahme eingeschränkt werden u. a. m.

Von daher wäre es sehr aufschlußreich, eine Phänomenologie marxistisch-leninistischer, bzw. sowjetischer Philosophen zu schreiben; interessant wäre auch, die Behandlungsarten des NvK in den verschiedenen sowjetischen Philosophiegeschichten (z. B. der *Istorija filosofii*, hrsg. v. M. A. Dynnik u. a., Bd. I (Moskau 1957, 303), in den „Philosophischen Wörterbüchern“ (aus der Stalin- und Nach-Stalin-Zeit), in der „Filosofskaja Enciklopedija“, T. 3 (Moskva 1964) sowie in anderer einschlägiger Literatur (s. dazu Bd. I, 18, 31, 41) zu vergleichen.

Weniger kann man bei einem solchen Vergleich darauf hoffen, frappierende Wendungen in der Gesamtbeurteilung feststellen zu können als vielmehr gewichtigere Veränderungen im Detail.

Denn die allgemeine Beurteilung des NvK ist ziemlich konstant. NvK zeigt vom Standpunkt des marxistisch-leninistischen Erbe-Schemas aus sowohl Positiv-Progressives, z. B. Pantheismus, Empirie, Elemente der Dialektik, als auch Negatives: Intuition, Mystik, Idelalismus . . .

Nun könnte man hoffen, die neue sowjetische Cusanus-Ausgabe bringe die Russen nicht nur ein Stück in der objektiven Kenntnisnahme der Werke des NvK weiter (was sie tut), sondern eben auch in deren „allseitiger“ Interpretation, die für den sowjetischen Philosophen nach Lenin verpflichtend

ist, d. h. in der Wahrnehmung der Totalität seiner Intentionen und Denkansätze sowie deren adäquater Synthese (oder wenigstens im Versuch dazu).

Letzteres könnte sich jedoch nur an einer Cusanus-Werkausgabe zeigen, die jeden Text eingehend kommentiert. Das ist jedoch bei der hier angezeigten Ausgabe nicht der Fall. – Vielmehr hat Frau Tažurizina ihr im 1. Bd. einen „einführenden Artikel“ (Vstupitel'naja stat'ja – 5 – 45) vorangestellt, dessen Intention nicht weiter geht als den Leser in eine marxistisch-leninistisch vorgeprägte Lektüre des NvK einzustimmen. Bedenkt man die große Auflage der Ausgabe, so wird diese Einführung über „Nikolaus von Kues“ (Nikolaj iz Kuzy) nicht ohne Wirkung bleiben, wenn auch der sowjetische, erfahrene und belehrte Leser ad fontes vorstoßen will und in der Lage ist, ggfls. das dialektische Prinzip der Negation der Negation zu handhaben (in etwa diesem Sinne hat der russ.-rechtgläubige Priester Dm. Dudko den Gläubigen empfohlen, entsprechend Artikel der sowjetischen „Philosophischen Enzyklopädie“ zu lesen, sozusagen „gegen den Strich“, weil da immerhin „andeutungsweise eine Idee von Gott“ vermittelt werde (s. DMITRIJ S. DUDKO: Das Wort ist nicht gefesselt (Graz . . . 1978, 17).

Dies mag genügen, um die Situation anzudeuten, in der sich der Sowjetphilosoph und seine Leser angesichts der Philosophie und ihrer Geschichte als dem dem Marxismus-Leninismus überkommenen Erbe befinden.

Hier nun einige Zitate aus der Einführung von Frau Tažurizina als Kompendium von Beispielen zur allg. Beurteilung der Philosophie von NvK:

1. Der positiv-progressive NvK

„Die Epoche, die NvK in seinem philosophischen Schaffen widerspiegelte, ist die Epoche des Zusammenbruches tausendjähriger Feudalverhältnisse und des Heranreifens neuer bürgerlicher, – eine Entwicklung, die zu guter Letzt zu den Revolutionen der Neuzeit führte“ (5);

„Diese Dynamik der sozialen Entwicklung rief die genialen dialektischen Ideen des Philosophen aus Kues ins Leben“ (6);

„Offensichtlich werden die ‚häretischen‘ Tendenzen in der Philosophie Nikolaus' in gewissem Grade durch seine demokratische Herkunft erklärt: der Vater des Philosophen war Fischer und Weinbauer“ (6);

Diese historisch-materialistische Bestimmung der Herkunft der Philosophie des NvK findet ihre „klassische“ Legitimation in Fr. Engels' Studie „Der deutsche Bauernkrieg“ von 1850, in welcher er schreibt: „Die revolutionäre Opposition gegen die Feudalität geht durch das ganze Mittelalter. Sie tritt auf, je nach den Zeitverhältnissen, als Mystik, als offene Ketzerei, als bewaffneter Aufstand. Was die Mystik angeht, so weiß man, wie abhängig die Reformatoren des 16. Jhdts von ihr waren; auch Münzer hat viel aus ihr genommen“ (Marx-Engels: Werke = MEW, Bd. VII [Berlin 1964], 327 – 413, zit. 344) – Frau Tažurizina zitiert diese Stelle in ihrer Einführung zweimal (12f., 44f.) und dann noch einmal Fr. Engels zur Erscheinungsweise der „Grundfrage der Philosophie“ im Mittelalter (30). Weitere Klassiker-Zitate kommen nicht vor. Auch dies wohl ein Zeichen für die sich vermindernde Administration des Denkens. Was allerdings bei ihr auffällt, ist die völlige Vernachlässigung der z. B. von A. A. Galaktionov und P. F. Nikandrov vorgetragenen These, daß es auch eine Logik der Geschichte von Ideen gebe, die nicht unmittelbar auf das Basis-Überbau-Schema zurückgeführt werden könne: Russkaja filosofija XI-XIX vekov (*Die russ. Philosophie vom 11. bis 19. Jhd.* [Leningrad 1970]). Hier scheint sich eine gewisse Rückbindung des Philosophierens an Parteilichkeit in den letzten Jahren anzudeuten.

„Die Verdienste des Cusanus in der Geschichte der Naturwissenschaft sind unbestreitbar . . .“ (10);

„Die Kosmologie des Nikolaus ist jener fruchtbare Teil seiner Lehre, in der er um vieles seinen Zeitgenossen voraus war“ (33), er sei der Wahrheit näher gekommen als Kopernikus und habe großen Einfluß auf G. Bruno ausgeübt;

„Die Idee der Notwendigkeit der Erarbeitung exakter Forschungsmethoden macht NvK zum Verkünder der Epoche der Entwicklung von Wissenschaft und Technik“ (41);

„Die pantheistische Tendenz der Philosophie des Cusanus ist innerlich mit den Grundelementen seines philosophischen Systems verbunden – mit der dialektischen Idee der wechselseitigen Verbindung alles Seienden, mit der Lehre vom Zusammenfall der Gegensätze, von der Kompl-

kation der Welt in Gott und der Explikation Gottes in die Welt, mit der Idee des einen Wesens der Welt und Gottes, der mystischen Lehre von der Vergöttlichung des Menschen im Prozeß der Erkenntnis Gottes“ (18);

„Ein unbezweifelbares Verdienst des Cusanus in der Geschichte der Entwicklung der Dialektik ist die Ausweitung des Prinzips der Einheit der Gegensätze auf die Welt der realen Dinge“ (21);

„Das vom Denker gezeichnete Menschenbild ist nicht nur eine Frucht der Phantasie, in ihm sind reale Züge der Zeitgenossen ausgeprägt, die zur praktischen und theoretischen Aneignung der Welt strebten, – der Humanisten, von Gelehrten und sogar Menschen produktiver Arbeit, von Handwerkern“ (34);

NvK habe den Menschen als Schöpfer vorgestellt, der unbegrenzten Erkenntnis der Welt fähig. Dies sei durch den Beginn der bürgerlichen Epoche zu erklären, die – noch einmal Fr. Engels – „Titanen“ im Denken, in der Leidenschaft und im Charakter, von Vielseitigkeit und Gelehrtheit benötigt habe (34).

2. Der negative NvK

„Ein Mann der Kirche, der konsequent fast alle Stufen der kirchlichen Karriere durchlief, ein eifriger Funktionär der römisch-katholischen Kirche – und offensichtlich ein weit von weltlicher Eitelkeit entfernter Denker, der zur Spekulation über bedeutendste philosophische Wahrheiten strebte; ein religiöser Prediger, von eschatologischen Stimmungen, von der Erwartung des Erscheinens des Antichrist ergriffen –, und ein Gelehrter, der Wege für die Naturwissenschaft der Neuzeit eröffnete; ein scharfsinniger Kritiker der Scholastik, deren Elemente er selbst in seinem Schaffen nicht überwinden konnte; ein Vorläufer des Materialismus, der zugleich auf idealistischen Positionen verharrete“ (5);

„Cusanus ging über die Grenzen der aristotelischen Logik sowie der Kosmologie und Physik hinaus, wengleich er in den Fragen der Erkenntnistheorie sich teils auf Aristoteles stützte“ (12);

NvK wird so als Denker einer Übergangsepoche dargestellt, in dessen Werk positive und negative Züge zu finden seien, eine Ambivalenz, die auch die unterschiedlichen Auslegungen bestimmt:

„Um den Ort des NvK in der Geschichte der Philosophie zu bestimmen, muß man die Frage seiner weltanschaulichen Orientierung lösen. Die Interpreten des Schaffens des Cusanus geben keine einheitliche Antwort. Das ist bedingt durch die Ungenauigkeit und nicht selten Widersprüchlichkeit der Position des Cusanus selbst, wie auch in der weltanschaulichen Stellung des Forschers. Gelehrte katholischer Herkunft stellen ihn als orthodoxen Denker dar, der seine Ideen nicht immer glücklich formulierte . . . Der Theologe R. Haubst nahm an, daß die Christologie das Zentrum der Weltanschauung des NvK ist – und das Hauptverdienst des Philosophen – die Begründung des katholischen Glaubens“ (17);

Hier wird immerhin ein Ausblick auf andere Interpretationen eröffnet (s. auch 35 u. a.), die dem aufmerksamen Leser zu denken geben können. Interessant ist in dieser Hinsicht auch der Hinweis auf die Auffassung des NvK „von der Wahrheit als Prozeß“, die „mit Dogmatismus und autoritärer Religion“ unvereinbar sei. „Die Behauptung der Relativität der Resultate der Erkenntnis stellt die Dogmen der Theologie in Zweifel. . . alle möglichen Urteile der Menchen über das Wesen der Dinge sind nach seiner Meinung Annahmen – predpoloženie/coniectura –, Etappen der Annäherung an die Wahrheit . . . Das bedeutet, die menschliche Vernunft kann das absolute Wissen von den Dingen nicht erreichen“ (42f.).

Wenn das stimmt, so ist nicht nur an NvK Kritik zu üben, der beim Versuch, das absolute Wesen zu begreifen und zu erfassen „mystisch“ wird, sondern auch an dessen marxistisch-leninistischer Interpretation als absolut stimmiger und wahrer.

Der dialektisch kundige Leser kann so die „Positivität“ des NvK antithetisch konterkarieren und die „Negativität“ negieren, was zumindest den Ansatz allseitigen Verständnisses für ihn ermöglichte.

Das ist jedoch von einer Wahrnehmung des ganzen Werkes ohne parteiliche Voraussetzungen, in Offenheit und Aufgeschlossenheit noch weit genug entfernt, wengleich man die mit dieser Ausgabe real gewordene Möglichkeit der objektiven Kenntnisnahme des Werkes von NvK nicht unterschätzen sollte.

Ich weise hier noch auf eine slowakische Cusanus-Ausgabe hin, für die mutatis mutandis ebendas gesagt werden kann, was für die hier besprochene russ. Ausgabe angeführt worden ist: M. Kuzánský: O učenej nevedomosti (N. Cusanus: De docta ignorantia), hrsg. von PhDr. Jaroslav Martinka, CSc; übersetzt v. Augustin Valentinovič; mit einer Einleitung von Doz. PhDr. Milan Zigo, CSc: „Učenu nevedomost'ou k začiatkam novovekého myslenia“ (Von der docta ignorantia zu den Anfängen des neuzeitlichen Denkens) (Bratislava 1979).

Wilhelm Goerd, Münster/W.

KLAUS JACOBI (Hrsg.), *Nikolaus von Kues*, Verlag Karl Alber, Freiburg/München 1979, 192 S.

Die Vielfalt und Verschiedenartigkeit der Studien über NvK machen es erforderlich, die erreichten Resultate kritisch zu überprüfen und auf diesem Weg einen möglichst konkreten Überblick zu vermitteln. In dieser Hinsicht verdienen die Bemühungen der in diesem Buch mitarbeitenden Spezialisten Beachtung und Anerkennung. Daß dabei schwer vereinbare Ansichten vertreten werden, ist nicht so sehr ein Koordinierungsmangel, sondern eher ein unvermeidbarer Ausdruck des Reichtums an Perspektiven.

Wie weit es NvK darum geht, Theorie und Praxis, denkerische Leistung und religionspolitische Tätigkeit in Einklang zu bringen, zeigt der Aufsatz von E. Meuthen, *Leben in der Zeit* (7 – 26). So entspringt *De concordantia catholica* dem Versuch, die Konfrontation von Papst und Konzil zu überwinden und die Einheit der Kirche dadurch zu retten, daß man dem Ganzen und seinen Teilen, dem Haupt, und den Gliedern, das jeweilige Recht institutionell anerkennt (vgl. 11ff). Doch ließ eigene Erfahrung den Sucher nach Konkordanz erkennen, daß theoretische Verarbeitung und praktische Assimilation allzu häufig auseinanderstreben, daß das Denken die jeweiligen Grenzen aufzuheben imstande ist, während die Handlung immer wieder an feste unerschütterliche Schranken stößt. Kommt ein „Zuviel an Eigendynamik“ hinzu (21), so ist nicht zu verwundern, daß der immer größeren Sehnsucht nach Eintracht die harte und durchdringliche Wirrnis des Alltags entgegensteht.

Ontologie aus dem Geist belehrten Nichtwissens heißt der die weiteren Beiträge programmatisch umspannende Versuch von K. Jacobi (27 – 55). Vom cusanischen Gedanken ausgehend, daß „dem Wissen von jedem beliebigen (Sachverhalt) das Wissen von Gott und von allem vorausgeht“ (*De mente*, c. 10; zitiert S. 29), daß also trotz der realen Disproportionalität zwischen Gott und den Dingen die Erkenntnis jedes Einzelnen das Wissen um das Absolute und um das Universum voraussetzt, will Vf. eine Ontologie im strengen Sinne des Wortes entwerfen. Das bedeutet, der Bezug von Gott, der Welt und den Dingen ist insofern „grundlegend“ (31), als jede Fixierung preisgegeben wird zugunsten eines ontologischen Verhältnisses, dem gemäß die Wesenheiten nicht erst bestehen und dann aufeinander bezogen werden, sondern in ihrer gegenseitigen Relationalität aufgehen (vgl. 31, 49f.). Das Verhältnis zwischen Gott und den einzelnen Dingen entfaltet sich mittels der Strukturen des Universums und des menschlichen Geistes (31f.). Der Horizont für eine angemessene Interpretation wird aber von einem doppelten Standpunkt aus gewonnen: der Regel der „belehrten Unwissenheit“ einerseits (33ff.) – sofern dabei die gegenseitige Implizierung von Übereinstimmung und Differenz zutage tritt (33 – 36) – und der „absoluten Voraussetzung“ andererseits, von welcher aus man das konstitutive Ineinanderspielen von Einheit und Andersheit sowohl erkenntnistheoretisch als auch ontologisch erfassen kann (37ff.). Die in beiden Fällen zum Ausdruck gebrachte Perspektive ermöglicht es, die cusanische Ontologie im Sinne einer „Theorie der ontologischen Dimensionen“ (47) aufzufassen, in der das Universum als „ein Bezugssystem seiner Momente“ erscheint (49). Die Mittelstellung des menschlichen Geistes ist dadurch gekennzeichnet, daß er „das Beziehungsganze von verschiedenen Punkten aus“ nachzukonstruieren hat (51). – Es bliebe die Frage zu erörtern, inwieweit die Singularität, deren sich jedes Ding erfreut (vgl. *Doct. ign.* III c. 1; zitiert S. 34) mit einer konstitutiven Relationalität vereinbar ist, in der das Einzelne in ein Nest von Verhältnissen aufgelöst zu werden scheint.

Der Beitrag von J. Stallmach: *Der Zusammenfall der Gegensätze und der unendliche Gott* (56 – 73) ist eine zwar kurze, aber in sich abgeschlossene Abhandlung. Das ist um so wichtiger, als gerade die *coincidentia oppositorum*, die mit Recht als Identifizierungsmerkmal oder Lehre des NvK im